

Gundi Herget

Bella Karamella

Achtung,
zauberhafte
Freundin!



Band 1

Mit farbigen Illustrationen
von Barbara Korthues

FISCHER  SAUERLÄNDER



Erschienen bei Fischer Sauerländer

© 2025, Fischer Sauerländer GmbH,
Hedderichstraße 114, 60596 Frankfurt am Main
Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im
Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.
Umschlaggestaltung: Maria Seidel, www.atelier-seidel.de
Umschlagabbildung: Barbara Korthues
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: Drukarnia Dimograf Sp. z o.o., Bielsko-Biała
Printed in Poland
ISBN 978-3-7373-4412-8

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
produktsicherheit@fischer-sauerlaender.de

1. Wer nascht hier mit?



Meine Schokolade ist weg.

Gestern waren noch zwei Stück da. In der Schale mit dem Sprung im Regal neben dem Kühlschrank. Und ich weiß sicher, dass ich sie nicht gegessen habe.

»Mama!«, rufe ich durch die Wohnung. Weit rufen muss ich nicht, unsere Wohnung ist klein.

»Hier!«, ruft Mama.

Sie kann nur im Wohnzimmer sein.

Und dort sitzt sie auch, in ihrer Arbeitsecke neben dem Sofa, das abends ihr Bett ist, am Computer, den wir Opa Puter oder einfach nur Opa nennen, weil er so alt ist. Meistens, wenn Mama am Opa Puter sitzt, schaut sie nach einem neuen Job.

»Was gibt's, Elfie?«

»Jemand hat meine Schokolade gegessen«, sage ich. »Also, jemand, der nicht ich ist.«

Mama dreht sich zu mir und sagt, dass sie es nicht war. Sie schwört sogar bei ihren Lieblingspralinen. Mama liebt Pralinen, aber nur theoretisch, weil sie in echt viel zu teuer sind. Ich habe Mama auch gar nicht verdächtigt. Nur gehofft, sie hätte vielleicht eine Erklärung.

Hat sie nicht.

»Vielleicht hast du sie schon gegessen und weißt es nur nicht mehr?«, schlägt Mama vor.

Ich schüttle den Kopf, denn bei uns gibt es viel zu selten Süßigkeiten, als dass mir das passieren könnte: aus Versehen welche essen und mich daran nicht einmal mehr erinnern.

Es ist nämlich so, dass ich mir nicht einfach Süßigkeiten kaufen kann, bloß weil ich welche möchte. Weil wir immer sparen müssen, damit das Geld reicht. Manche in meiner Klasse wissen das und lachen mich deshalb aus. Bianca vor allem. Die gibt immer an, wie groß ihr Zimmer ist und dass sie zwanzig Euro Taschengeld im Monat bekommt. Zwanzig Euro! Über mich macht sie sich lustig. Weil wir im Hochhaus wohnen und nicht in den Urlaub fahren und so.

»Ich geh morgen ja einkaufen«, tröstet Mama. Das stimmt, weil heute Freitag ist. Der erste Freitag im Juli. Immer samstags macht Mama die Wocheneinkäufe, und immer am ersten Samstag im Monat bringt sie mir ein Süßigkeitensonderangebot aus dem Supermarkt mit. Letzten Monat gab es ein Schokoladensonderangebot. Mama hat eine Tafel gekauft, das waren sechs Riegel mal vier Stück, also 24 Stück Schokolade. Geteilt durch vier Wochen, das waren sechs Stück pro Woche, zum Beispiel an sechs von sieben Tagen jeweils ein Stück oder alle zwei Tage zwei Stück oder drei an jedem Samstag und drei an jedem Sonntag. In Mathe bin ich gut. Letzten Monat hatte ich mich für alle zwei Tage zwei Stück entschieden, und heute wäre der letzte Tag für die letzten zwei Stück. Und die sind jetzt weg.

Mama hält Wort und bringt mir am nächsten Tag eine Rolle Fruchtgummi mit. Sie ist echt klein. Wahrscheinlich müssen wir diesen Monat extra sparen.

Zehn Stück sind drin. Das sind zweieinhalb Stück pro Woche oder jede zweite Woche fünf oder – ich weiß noch nicht, wie ich es mir einteilen will. Ich lege die Rolle Fruchtgummi in die Schale im Regal beim Kühlschrank.

Am Sonntagmorgen ist sie aufgerissen, und es fehlen zwei. Das gibt's doch nicht!

Mama verdreht die Augen. »Elfie, bitte!«

»Ich war das nicht!«, sage ich.

»Vielleicht schlafwandelst– oder, nein, schlaf*naschst* du?«, schlägt sie vor, macht die Augen zu und streckt die Hände vor. Sie macht ein paar Schritte auf mich zu und sagt mit tiefer Gespensterstimme: »Schokolaaaadeee! Gummibääärchen!«

Haha. Ich glaube, Mama nimmt mich nicht ernst. Lachen muss ich trotzdem.



Am Sonntagabend fehlen noch mal zwei Stück. Irgendwer klagt hier! Aber wer? Ich beklauge mich schließlich nicht selbst. Besuch war keiner da gewesen. Und Mama würde mir nie meine Süßigkeiten klauen. Eher würde sie heimlich noch welche dazulegen und behaupten, ich hätte noch nicht alles aufgegessen.

Alles sehr merkwürdig. Ich muss Maßnahmen ergreifen. Und ich weiß auch schon, wie.

Sechs Fruchtgummis in vier Wochen, das sind zweimal zwei pro Woche und zweimal eins pro Woche. Ich beschließe, dass heute ein Eins-pro-Woche-Tag ist, nehme ein Fruchtgummi aus der Packung als Nachtisch für nach dem Abendessen und stecke den Rest der Rolle in eine Brotzeitdose und die Brotzeitdose in meine Sockenschublade. Ganz hinten unter die Socken. Dorthin, wo ich auch die Pralinen für Mamas Geburtstag versteckt habe.

Jetzt wollen wir doch mal sehen!



2. Erwischt!



Nachts wache ich auf. Einen Moment lang weiß ich nicht, was mich geweckt hat. Dann höre ich es. Geräusche. *Gnnn* und *hmmm* und *bwww*. Als würde sich jemand sehr anstrengen und dabei klingen wie Mama, wenn sie mich hochhebt und so tut, als wäre ich total schwer.

Eigentlich sollte ich vielleicht Angst haben: Es ist nachts, und ich höre komische Geräusche in meinem Zimmer! Soll ich nach Mama rufen? Aber ich bin schon zehn, und ich habe gar keine Angst, jedenfalls nicht sehr. Die Geräusche klingen nicht nach Monster und nicht nach bösem, wildem Tier. Sie klingen eher ein bisschen klein. Aber nach was nur?

Ich mache die Augen auf.

In meinem Zimmer ist es nie ganz dunkel, weil von draußen Straßenlaternen hineinleuchten. Durch einen Spalt im Vorhang fällt ein bisschen Licht ins Zimmer.

Und jetzt bekomme ich doch einen Schreck. Und Herzklopfen, bumm, bumm, laut und stark.

An der Kommodenschublade mit der Wäsche hängt was. Was Kleines, nur so groß wie eine Socke. Es kann aber keine Socke sein, denn es bewegt sich. Hängt da und wackelt und macht *gnnn* und *wmmm*.

Ein Tier? Aber welches Tier macht sich an Sockenschub-

laden zu schaffen? Ich kann nichts erkennen. So hell leuchtet die Straßenlaterne auch wieder nicht. Wenn ich Licht mache, verscheuche ich es bestimmt.

Ich könnte versuchen, es zu fangen. Aber wie? Wenn ich mich bewege, verscheuche ich es bestimmt auch.

Ganz langsam schiebe ich die Bettdecke weg und setze mich auf. Wenn ich mit dem Kissen werfe, tue ich ihm vielleicht weh. Oder es geht kaputt. Das will ich nicht.

Da fällt mir ein, wie wir einmal den Wellensittich von Tante Lissy eingefangen haben. Sie hat vier, und die dürfen herumfliegen. Aber einmal wollte einer abends einfach nicht mehr in den Käfig zurück. Da hat Tante Lissy ein Handtuch genommen und auf ihn draufgeworfen. Der Wellensittich wurde ganz still. Sie hat ihn mitsamt Handtuch vorsichtig in die Hand genommen und in den Käfig zurückgesetzt.

Bloß, ich habe kein Handtuch. Aber ich habe meine Kuscheldecke! Langsam, ganz langsam und mit angehaltenem Atem nehme ich sie an zwei Enden und drehe mich zur Kommode. Und dann, zack!, werfe ich die Decke. Und erwische es genau. Ein lautes »Heh!« ertönt.

Jetzt knipse ich das Nachtlcht an und springe aus dem Bett. Die Decke liegt auf dem Fußboden. Was immer da gezappelt hat, zappelt jetzt unter meiner Kuscheldecke.

Und nun?

Ich traue mich nicht, die Decke hochzuheben. Dann haut es bestimmt ab. Oder springt mich an.

Als Tante Lissy damals den Wellensittich mitsamt Handtuch hochgenommen hat, hat der Wellensittich gekreischt



und Tante Lissy durch das Handtuch in den Finger gebissen.

Vielleicht kann das Dings auch durch die Kuschedecke beißen. Und einen Käfig, in den ich es stecken könnte, habe ich auch nicht.

Jetzt bewegt sich die Beule unter der Decke auf den Deckenrand zu. Dabei höre ich ein Geräusch, das klingt, als würde jemand vor sich hin murmeln.

Schnell lege ich meine Hände rechts und links auf die Decke, damit es nicht drunter hervorschlüpfen kann.

»He!«, höre ich. »Was soll das? Ich will hier raus!«

Das Dings kann sprechen! Jetzt bewegt es sich in die andere Richtung. Ich lege eine Hand dorthin und stelle auch noch einen Fuß auf die Decke.

»Ich lass dich nicht raus«, sage ich. »Dann haust du ab.«

»Doch! Mach das weg!«, höre ich »Sofort, auf der Stelle! Los, los.«

Was immer es ist, es ist ganz schön unhöflich.

Um Zeit zu gewinnen, frage ich: »Wie heißt das Zauberwort?«

Das Dings fängt an zu jammern. »Buhu, das ist gemein! Ich kann doch gar nicht mehr zaubern!«

Das mit dem Zauberwort ist doch nur so ein Spruch.

»Pass auf«, sage ich. »Ich hebe die Decke jetzt hoch. Aber nur, wenn du mir versprichst, dass du nicht abhaust.«

»Jaja, ich verspreche es dir!«, ruft es aus der Decke. »Aber lass mich raus!«

Ich hebe die Decke hoch. Auf meinem Spielteppich sitzt etwas. Eine kleine Gestalt.

